

Rektor sei damit „vbrig versehen“. Ein „rotter möge dargegeben“ werden. Der erste Hinweis auf einen Altarbau. Stiftungsgemäß sollte ja in der Gruftkirche „quattemberlich“ ein Requiem für den Erbauer abgehalten werden. Es konnte sich damals nur um den Gruftaltar gegenüber dem Eingang handeln. Das Kruzifix ist eine späte Arbeit von Jakob Gschiel, die vier leuchtertragenden Engel aus Terracotta aber stammen laut

Signum, in der rückwärtigen Eintiefung, von niemand Geringerem als Sebastian Carlone, dem Ausgestalter der Hofkapellen in der Grazer und Judenburger Burg. Sie zeigen eine unverkennbare Anlehnung an den marmornen Leuchterengel zu St. Domenico in Bologna — von Michelangelo, der bald nach 1494 entstand. Wastler wies nach, daß Carlone zwischen 1587 und 1612 in Graz arbeitete. Er müsse also, meint er, „noch beim Beginn des Baues 1614“

Herkunft — etwa aus der nahen Burgkapelle, oder aus dem noch näheren Dome — nicht.



Abb. 30. Der Grabstein eines Kaisers.  
Unten Psalmvers: Sein Same wird das Erdreich besitzen.  
1641.

Am 26. Jänner fordert die Hofkammer den „Camer Graf im Innernperg“ auf, zu „peylicher Vortsetzung“ der Gruftkirche sechs Startin Gips zu bestellen und an Lorenz Lauriga, Eisenschreiber in Leoben, zu liefern. Obwohl eine „bauliche Fortsetzung“ auch an eine andere Verwendung denken ließe, ist es wohl so gut wie sicher, daß es nun an die Stukkierug der Gruftkapelle ging. Ihre Stilform verweist sie in diese Zeit. Noch ausgesprochen geometrische Gliederung, noch verhalten und flach die gefälligen Formen. Delikate Linienführung, graziöse Formen, rühmt Wastler mit Recht. Eine psychologische Meisterleistung sind die Genien auf den rundum laufenden Sims, jeder in seiner Weise die tiefe Trauer um den dahingeshiedenen Bauherrn ausdrückend, von grübelnder Nachdenklichkeit bis zum verhaltenen Schluchzen. Kein Kostenvoranschlag, kein Kontrakt, keine Quittung verrät den Schöpfer, nur das Werk selbst. 1636 erhielt Mathes Camin für Stukkoarbeit in der einen Steinwurf weit entfernten Dominikanerinnen-

hier geweiht haben. Ob man damals schon einen Altarengel brauchte? Nachweisbar ist die Mensa, wie eben gehört, erst seit 1640. Wastler findet die Engel „wahrscheinlich um ihren Dienst in der Gruftkapelle auszudrücken, weinend dargestellt.“ So sehr ausgeprägt trauernd finde ich die Engel nicht. Der Autor hält es für ganz und gar unwahrscheinlich, daß die Statuetten anderswoher stammen. Vollends ausgeschlossen finde ich ihre